

Arbeitswelt Fachbereichsleiter Urkundenlabor am Forensischen Institut Zürich

Auf dem falschen Fuss erwischt

Der Hype um die amerikanische Erfolgsserie «CSI» ist auch in der Schweiz spürbar. Unvermittelt gerät dadurch die Arbeit der Polizei und insbesondere jene der Forensiker ins Scheinwerferlicht. Denn der Quotenrenner in Sachen Crime Scene Investigation setzt die kriminalpolizeiliche Arbeit bei der Beweis- und Spurensicherung perfekt ins Bild und visualisiert anhand mikroskopisch kleinster Details die gewaltigen Fortschritte bei der Verbrechensbekämpfung.

Doch ist das vermittelte Bild auch realistisch? «Zweifellos, aber der angewandte Zeitraffer erweckt den Eindruck, dass sich alles im Handumdrehen klärt, was meistens nicht zutrifft. Aufwendige Verfahren strapazieren manchmal die Geduld.» Der das sagt, weiss, wovon er spricht: Rolf Hofer leitet den Fachbereich Urkundenlabor am Forensischen Institut Zürich (FOR), das gemeinsam betrieben wird von der Kantons- und der Stadtpolizei.

Ja, die Hollywood-Wirklichkeit! Was in der Filmversion so aufgeregt daherkommt und durch rasante Schnitte zusätzliche Dramatik erhält, ist in der Zürcher Realität höchst unspektakulär. Hofers schmuckloses Büro an der Zeughausstrasse 11 könnte denn auch einem Buchhalter zugeordnet werden, obwohl seine Arbeit höchst brisant ist und die Resultate der kriminaltechnischen Untersuchungen oft über Schicksale entscheiden. Hofers Fachbereich umfasst 14 Mitarbeiter und ist spezialisiert auf Urkunden-Materialtechnik und -Handschriftenanalytik. Jährlich werden allein im Kanton Zürich über 7000 Ausweise geprüft, davon 5000 am FOR. «Was tagtäglich im Netz der weltweit durchgeführten Kontrollen durch Ausweisspezialisten von Polizei, Grenzkontrollen, Einwanderungsbehörden, Migrationsämtern und andern bis zu Banken an «gefälscht» bzw. «verfälscht» hängenbleibt, ist beängstigend», so Peter W. Pfefferli, Forensic Senior Consultant am FOR.

Sechs Spielarten

Hofer definiert sechs verschiedene Fälschungstypen. Erstens geht es um missbräuchlich verwendete Dokumente, sogenannte Imposter, wo die Person nicht der rechtmässige Besitzer ist, diesem aber oft ähnlich sieht. Aus rein materialtechnischer Sicht sind die Imposter also echte Dokumente. Zweitens werden Totalfälschungen untersucht, bei denen alle Teile eines Dokumentes falsch sind. Drittens tauchen immer wieder Phantasieprodukte eines nicht bzw. nicht mehr existierenden Staates auf oder Ausweise ohne jeden Identifikations-/Legitimationscharakter. Viertens handelt es sich um In-

haltsfälschungen, also manipulierte echte Dokumente: oft mit einem ausgewechselten Bild oder beispielsweise radierten, amtlichen Einträgen, die ganz oder teilweise durch Sekundäreinträge ersetzt werden. Bei Blankofälschungen – fünftens – stammen die Inhaltseinträge nicht von einer autorisierten Amtsstelle. Zur Herstellung solcher Fälschungen mussten echte Blankodokumente gestohlen worden sein. Die sechste Kategorie umschreibt erschlichene Ausweise, wo die Antragsteller versuchen, mit gefälschten oder ihnen nicht zustehenden Ausweisen und/oder nicht korrekt ausgefüllten Antragsformularen ein echtes Dokument zu erschleichen.

Beim «Tagesgeschäft» dominieren Unterschriften- und Inhaltsfälschungen in den unterschiedlichsten Urkunden. Wie aber geht das FOR-Urkundenlabor vor? «Wir wenden in der Materialtechnik eine Fülle von Methoden an», so der promovierte Chemiker. Man führt beispielsweise stereo- oder vergleichsmikroskopische Untersuchungen sowie solche im extravisuellen Spektralbereich (Ultraviolett und Infrarot) durch. Mechanisch erzeugte Schriften werden miteinander verglichen und Schreibmaschinensysteme bestimmt. Auch Druckprodukte sämtlicher Verfahren kommen unter die Lupe. Oft verwendet wird die ESDA-Methode, ein elektrostatistisches Verfahren zur Erkennung meist handschriftlicher, unsichtbarer Spuren auf Schreibpapier, die nach dem entsprechenden Prozedere zum Vorschein kommen. Im Chemielabor stehen verschiedenste Gerätschaften im Einsatz, mit welchen Tinten- und Papieranalysen durchgeführt werden.

Zur Durchführung der notwendigen Kontrollen verfügt das FOR über ein gut bestücktes Labor. Wer hier arbeitet, muss beispielsweise die Ablageungscharakteristiken aller konventionellen und digitalen Non-Impact-Druckverfahren kennen sowie vertraut sein mit Nummerierung, Heissfolienprägung, Thermo- bzw. Reliefdruckverfahren, aber auch um die Papierherstellung wissen und die Fachliteratur intus haben. Da die jüngste Dokumentengeneration hohe Sicherheitsstandards erfüllt, kommt es heute vermehrt zu Total- und Blankofälschungen. Verzeichnete Hofer bei seinem Eintritt ins Urkundenlabor vor zwölf Jahren noch 17 Prozent Ausweissfälschungen, sind es mittlerweile «nur» noch 9 Prozent.

So vielfältig die angewandten Prüfmethoden, so vielfältig die im Raum schwebenden Fragen, die das Urkundenlabor schriftlich zu beantworten und gegebenenfalls anschliessend vor Gericht zu erläutern hat: Stammen bei-

spielsweise die fraglichen Schreibleistungen auf sechs Kreditkartenanträgen lautend auf R. R. tatsächlich von R. R. oder aber von S. N.? Ist die Unterschrift lautend auf U. H. echt oder von einer andern Person? Wurde die eigenhändige letztwillige Verfügung vom 9. Februar 2011 tatsächlich an diesem Datum errichtet? Handelt es sich beim nigerianischen Reisepass Nr. 4565248 um ein gefälschtes Dokument? Wenn ja: Welche Fälschungsmerkmale beweisen den Befund, und wie wurde die Fälschung hergestellt? Sind im Dokument act. 16 – dies das letzte Beispiel – nach der Unterschriftsleistung von R. A. einzelne Textpassagen hinzugefügt worden? Auf solche Fragen von Polizeibehörden, der Staatsanwaltschaft sowie von Gerichten gilt es hieb- und stichfeste Antworten zu geben.

Breites Portfolio

Das Team des Urkundenlabors steht auch präventiv im Einsatz und führt regelmässig Schulungen bei der Polizei, bei Ämtern, Banken usw. durch. Doch Hofer gibt sich keinen Illusionen hin: «Es gibt weltweit technisch hochgerüstete Fälscherwerkstätten. Wir sind also ständig gefordert.» Da elektronische Dokumente stark zunehmen – und parallel dazu das relevante Gefährdungspotenzial –, wird zunehmend die Elektronik eingesetzt. Angesichts des immer breiteren Anforderungs- und Einsatzspektrums plädiert Hofer für die vermehrte Anstellung von Spezialisten, die nicht zwingend eine Polizistenlaufbahn absolviert haben. Selber ist er das beste Beispiel dafür, startete er doch 1980 als Chemielaborant und wurde 2000 – im Anschluss an das Chemiestudium – wissenschaftlicher Mitarbeiter im Urkundenlabor. Eine breitgefächerte Instruktionstätigkeit gehört zum «Portfolio» wie auch die Mitarbeit in nationalen und internationalen Gremien. Hofer weiss nur zu gut: Wer das Wettrüsten gewinnen will, muss die modernsten Technologien anwenden und alle Beteiligten sensibilisieren: «Wir vom Urkundenlabor machen selber Ausweissfälschungen, um unsere Auftraggeber auf bestehende Schwachstellen in neuen Dokumenten aufmerksam zu machen.»

Werner Knecht